

Weiche Knie beim Ceili-Tanz

In Nordirland
versuchen
die Menschen
einen neuen Anfang
mit Hilfe
der Kultur

Es gibt Augenblicke, in denen man lieber nicht erwischt werden will. Das Einüben von Volkstänzen gehört auf jeden Fall dazu. Und ehrlich gesagt, der Umstand, daß es sich an diesem Mittwochabend auf dem Tanzboden von Mullach Ban um irische Weisen handelt und Tanzlehrer Paddy Mee versichert, diese Version des Dancefloor sei bei der Jugend schwer angesagt, mindert den Peinlichkeitsfaktor nur marginal. So gesehen ist es beruhigend, daß der gutaussehende Sänger vom Welcome Inn, der am Vorabend die Zuhörerinnen bezauberte, nicht auftaucht. Weiche Knie sind das letzte, was man beim Ceili-Tanz braucht.



Wie beschreibt man den traditionellen irischen Tanz? Manche mögen die Turboversion des Michael Flatley dafür halten. Irische Tanzpuristen gestehen jedoch allenfalls eine ferne Verwandtschaft mit diesem „Lord of the Dance“ und seinen 28 beats pro Sekunde (!) ein. Den Londoner *Independent* erinnert Flatleys exakte Formation geklonter Tänzer mit den schnellen Stepschritten ohnehin eher an die „Nürnberger Aufmärsche“, denn an traditionelle irische Ringelreihen.

Auch wenig schmeichelhaft, doch in gewisser Weise treffend, ist die Beschreibung, die einmal U-2-Sänger Bono über den Folk Dance seiner Landsleute lieferte: „Die Männer tanzen völlig steif, als hätten sie weder Schwanz noch Hüften - wie kastrierte Statisten.“ Grund für die unschöne Assoziation mag eher der formelle Charakter des Tanzes sein. Keine Bewegung oberhalb der Hüfte, die Beine bis in die Zehenspitzen gestreckt und dann nach streng festgelegten Schrittvorgaben hüpfen.

Das klingt unmöglich und ist es auch. Doch Raymond, der seine Tanzpartnerin in seine starken, joghurtweißen Arme nimmt, verzieht keine Miene, obwohl ihr formunvollendetes Herumgehops ganz bestimmt nicht den Vorschriften der irischen Tanzkommission entspricht. Diese Kommission nämlich hat Anfang des Jahrhunderts alle Schritte der Quadrillen, Jigs oder Polkas im Auftrag der Gaelic Society aufgeschrieben - nicht ahnend, daß sich später einmal auch Auswärtige mit schweren Füßen und schweißnassen Händen ans Üben machen würden.

Noch sind fremde Gesichter selten in Mullach Ban. Wer diesen Hort keltischer Tradition in einem der Gaeltacht-Gebiete in Kerry oder in Donegal, also in der irischen Republik vermutet, kann lange auf der Landkarte

suchen. Die kleine Gemeinde mit ihrem Hausberg, dem Slieve Gullion, liegt rund 40 Meilen südlich von Belfast. Gerade noch in Ulster. South Armagh heißt die Gegend.

Wenn schon Nordirland in den vergangenen 30 Jahren mit Gewalt gleichgesetzt wurde, was sollen dann erst die Leute von South Armagh sagen - einer Gegend, die als „bandit country“ bekannt wurde. Mit romantischem Wilden Westen hat das nichts zu tun. Bei britischen Armee-Einheiten wurde die Region direkt an der Grenze zur Republik auch „Kongo“ genannt. Zur Hochzeit der „Troubles“ belagerten die Militärs ganze Dörfer. Und ehe die Irisch-Republikanische Armee (und ihre

groß, daß die Vergangenheit kleben bleibt wie Pech.

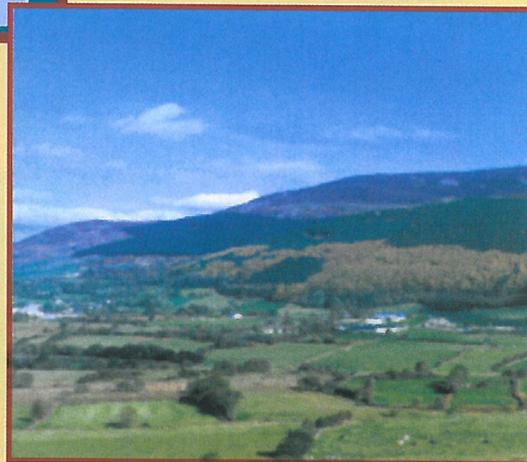
Neuanfang, Hoffnung, Chancen - in South Armagh ist in jedem dritten Satz davon die Rede. Während in Belfast, Dublin und London noch um den politischen Weg in eine friedlichere Zukunft gerungen wird, versuchen die Menschen in South Armagh den Aufbruch mit Hilfe der Kultur. In Mullach Ban, im Herzen der „Caldera“ von South Armagh, dem Ring of Gullion, wurde Ende vergangenen Jahres das Ti Chulainn - Zentrum eröffnet. Ein Ort, an dem die Künste blühen, die traditionellen und die zeitgenössischen. Es soll ein Treffpunkt für die Einheimischen und für Touristen werden. Noch riecht es nach frischer Farbe, strahlen die Lampen auf Wände, die zu weiß sind. Doch wenn sich die Raucher anstrengen, dann wird der kleine Pub im Herzen von Ti Chulainn bald die richtige Patina haben. Und Nachmittags, wenn die Kinder tanzen und trommeln, weicht die nüchterne Volkshochschulatmosphäre.

In Ti Chulainn kann man nicht nur üben, wie man sich die Beine beim Ceili-Tanzen verknottet. Mit Dr. A.J. Hughes' Hilfe kann man auch die Zun-



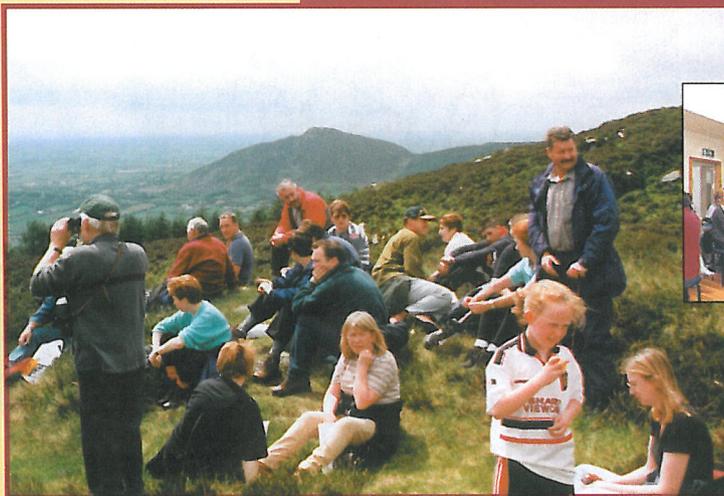
Counterparts) ihre Waffen niederlegten, lieferten sich IRA und britische Armee hier schwere Gefechte. In South Armagh starben besonders viele Soldaten.

Während sich in andere Regionen Nordirlands, an der Küste mit dem Giant's Causeway oder in den Glens, den Tälern von Antrim, längst Touristen wagten, kamen nach South Armagh Reporter, um das „Kriegsgebiet“ zu sehen und die Schilder „Scharfschützen bei der Arbeit“ zu fotografieren. Passiert das heute, reagieren Offizielle, etwa des Nordirischen Fremdenverkehrsamtes, nervös. Die Angst ist



ge verzwirbeln und anschließend behaupten, man spreche irisch. Ob es in Ti Chulainn schon Ausländer gab, die beides schafften - gleichzeitig irisch tanzen und sprechen - ist nicht überliefert. Gut möglich, daß Dr. Hughes über diesen Scherz nicht schmunzeln würde. Wie für Hochschuldozenten weltweit üblich, trägt er braune Bundfalten-Cordhosen, die an den Knien schon leicht beulen, und nimmt seine Aufgabe recht ernst. Reihum wird auf irisch geübt „Danke, mir geht es gut, und wie geht es Ihnen“, und wer am Knoten im Mund zu verzweifeln droht, dem rät Hughes, viel entspannter an die Sache ran zu gehen. Der Mann hat gut reden, er hat schon in den 60er Jahren in einem katholischen Gymnasium diese Form des Gälischen gelernt. Damals war die Gruppe der Irisch-Sprecher in Nordirland winzig. Mit dem Frieden erlebte die irische Kultur im Norden eine Renaissance. Allein in Belfast gibt es inzwischen sechs Grundschulen, deren Unterrichtssprache Irisch ist. Und die (katholischen) Nordiren geben ihren Babys immer häufiger gälische Namen. So auch Dr. Hughes, der seinen Sohn Oisín (Ossian) genannt hat.

Ein großer Name für einen kleinen Kerl. Die Iren reklamieren Ossian für sich. Es sei der legendäre altrirische Sänger des dritten Jahrhunderts, entgegneten sie schon Mitte des 18.

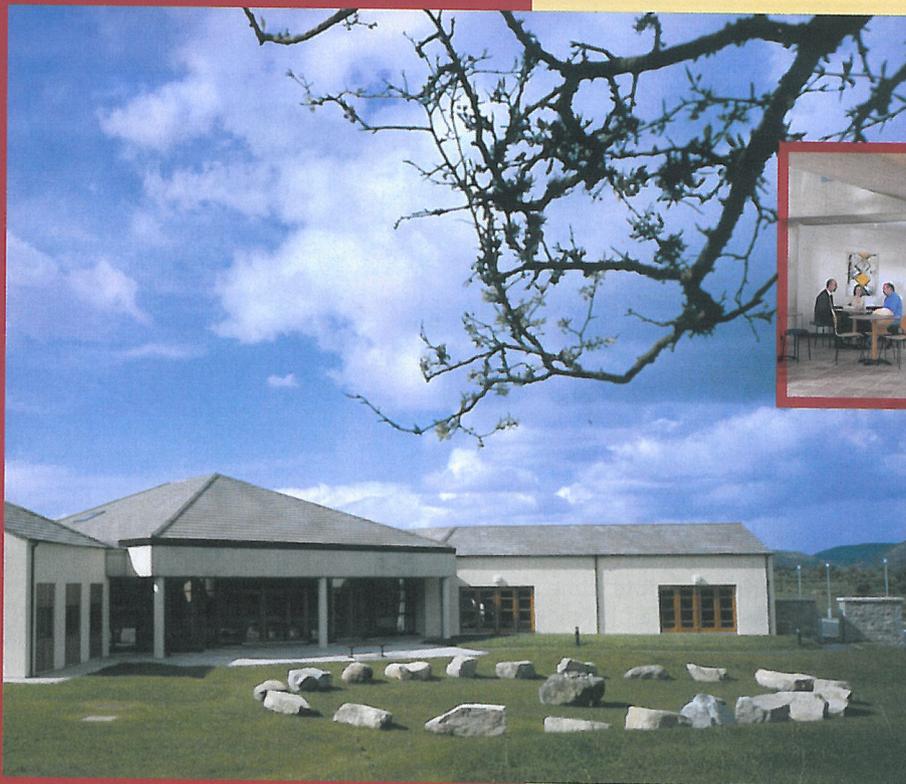


Jahrhunderts dem schottischen Schwindler James Macpherson, der eine angeblich alte epische Dichtung, verfaßt vom „Homer Schottlands“ namens Ossian, gefunden haben wollte. Dessen vermeintliche Zeilen hatten selbst Goethe so beeindruckt, daß er seinen Werther diesen zitieren läßt. Später flog der geniale Schwindel auf. Aber Ossian symbolisiert immer noch tiefste gälische Mythologie. Und ossianisch leben heißt : „Sei nicht lustig, sondern ein wenig melancholisch.“

Ein weiteres Beispiel für die Renaissance irischer Identität ist auch Ti Chulainn. Das Kulturzentrum ist das erste dieser Art auf der ganzen Insel. 1,6 Millionen Pfund, rund 4,8 Millionen Mark, hat der Bau gekostet. Nur wer weiß, daß in den vergangenen 30 Jahren von der Regierung in dieser Gegend so gut wie nichts in die kommunale Infrastruktur investiert wurde, kann das Aufsehen verstehen, das diese Summe erregt hat. Das sagt Kevin Murphy, der dem Direktorium von Ti Chulainn angehört. Mit dem Zentrum, schiebt er nach, „wollen sich die Briten hier den Frieden erkaufen“.

Danach muß man nicht mehr nach Murphys politischem Standpunkt im Nordirland-Konflikt fragen. Murphy hält mit seiner Meinung nicht hinterm Berg. Genau zum richtigen Zeitpunkt habe sich die Kulturinitiative der Gegend um Geld aus London, Belfast, Brüssel und Washington bemüht. Jetzt, da der Friedensprozeß noch gehätschelt werden muß.

Murphy gehört zu den Leuten, die von Anfang an dabei waren. Ursprünglich nicht gerade aus Begeisterung für das irische Kulturgut. „In den Sechzigern dachte ich, das ist was für alte Leute und für den Westen Irlands“. Statt irischer Lieder hörte er die Stones und die Beatles. Wen interessierte es damals, daß



Manchmal dauert es seine Zeit. Tanzlehrer Paddy Mee, der viel im Land herumkommt, erzählt, daß es vor zehn Jahren noch unmöglich gewesen wäre, in einer Gegend wie South Armagh bei offiziellen Anlässen sogenannte Set-Tänze aufzuführen. Diese Tänze sind im Gegensatz zu den Ceili-Tänzen eng mit der britischen Tradition verknüpft. „Damals hieß es, wir wollen hier nicht die Tänze der Besatzer“, erinnert sich Paddy Mee. Inzwischen gehörten die Sets auch in republikanischen Gegenden zu einem Tanzabend. Vergrößert das neue Selbstbewußtsein auch die Toleranz?

die Gegend „District of Songs“ genannt worden war, daß im 18. Jahrhundert, dem letzten großen Zeitalter der irischsprachigen Literatur, der Ring of Gullion der Ort der Dichter des Nordens war. In den siebziger Jahren, als das schon fast vergessen und die Gewalt-„troubles“ genannt - in South Armagh am schlimmsten war, nahm der Geschichtenerzähler und Sänger John Ned Quinn Lieder aus der Gegend auf. Er sorgte dafür, daß die bis dahin mündlich überlieferten Weisen nicht verloren gingen. Danach wurden die Pub-Sessions mit Geschichtenerzählern und Sängern wiederbelebt. Aus dem Klein-Klein entwickelte sich das Forkhill Singing Festival. Ob die Traditionen der Gegend als Widerstandskultur wiederbelebt wurden, wie Kevin Murphy meint, oder ob, wie Ti Chulainn - Leiter Sean Quinn sagt, die Leute vor lauter

Politik die Kultur fast vergessen hätten? Wie auch immer, die Leute der Kulturinitiative nutzten die Gunst der Stunde und eisten nach Jahren des Tingelns durch Turnhallen und Hinterzimmer Geld für Ti Chulainn los.

Nun kann man sich vorstellen, daß es Nordirenen aus protestantisch-unionistischer Tradition nicht eben in ein Zentrum zieht, das einen irischen Namen (Haus des Chulainn) trägt und in einer Gegend steht, die, so nahe an der Grenze, als Heimstatt des Republikanismus gilt. „Die Hürden sind da, aber wir wollen sie überwinden“, sagt Sean Quinn, der übrigens der Enkel von Ned Quinn ist.

Mit dem Friedensprozeß wächst offenbar auch das Vertrauen, selbst in South Armagh. Auch wenn sich hier viele noch sehr vorsichtig über den Friedensprozeß äußern, der Bauboom in der Gegend spricht eine andere Sprache. In fast jeder Gemeinde des Ring of Gullion werkeln die Leute an kleinen Einfamilienhäusern. Das ist unübersehbar, wenn man eine Auszeit vom Tanzen und Tratschen in Ti Chulainn nimmt und über die engen Straßen fährt. Der Ring of Gullion liegt wie Schneewittchen hinter den sieben Bergen. Versteckte Schönheit. Die grünen Hügel von South Armagh haben nicht die Dimension von Eiszeitriesen wie im Westen der Insel, erinnern eher an Männerglätzen - oben schön rund mit etwas Gestrüpp an den Ausläufern. Eine scheinbar perfekte Idylle, stünden da nicht hie und da die Wach-

türme der Armee, die an die jüngste Vergangenheit gemahnen wie die Militär-Hubschrauber, die eisernen Krähen gleich über den Himmel jagen. Besucher staunen darüber genauso wie etwa über den Dolmen von Ballykeel, eine der vielen archäologischen Sehenswürdigkeiten der Gegend. Politisch korrekt ist diese Mischung aus Schaudern und Neugier angesichts der jüngsten Geschichte vielleicht nicht, läßt sich aber selbst bei Irlandromantikern kaum unterdrücken. Zurück in Ti Chulainn gehört die ganze Aufmerksamkeit wieder der Musik und dem Tanz. Vor dem großen Ceili am Vorabend der Abreise läßt Paddy Mee nocheinmal freiwillige Einheimische mit verschämten Zugereisten die Schritte üben und üben. Über Glatzen läuft der Schweiß, und der Atem geht pfeifend. Wie schon früher zu Tanzschulen-Zeiten herrscht Männermangel. „Wir brauchen einen Gentleman, ganz gleich, welches Geschlecht er hat“, ruft Paddy, der die Paare zusammenstellt. Jetzt würde der Song gut passen, den Jerry O'Connor am Morgen gespielt hat: „Steht auf ihr Frauen und schüttelt Euch.“

Oder man müßte - wie es in Irland gerne in solch außergewöhnlichen Augenblicken geschieht - einen neuen Song erfinden. Den von den Fremden, die mehr oder weniger leichtfüßig versucht haben, den irischen Volkstanz zu lernen und sich dabei Blasen holten. Wer weiß. Vielleicht wird es eines Tages in der Gegend von South Armagh einen Song darüber geben. Und nur wenige werden die Entstehungsgeschichte kennen.

Brigitte Spitz

Brigitte Spitz ist Mitarbeiterin der Frankfurter Rundschau, in der dieser Beitrag am 5. Juni '99 erschien

Tips & Infos

Das Ti Chulainn - Kulturzentrum bietet seit kurzem Drei-Tage-Kurse über die irische / nordirische Kultur an. Tanzen gehört ebenso dazu wie ein Abend mit Geschichtenerzählern, Workshops mit Musikern und Ausflüge in die Umgebung, etwa auf den zauberhaften Poetenfriedhof von Crossmaglen. Für Leute, die ganz gezielt Irisch lernen wollen oder an längeren Workshops für Fiddle, Uilleann Pipes oder anderen traditionellen Instrumenten interessiert sind, bietet das Zentrum ebenfalls spezielle Kurse an. Und wer einfach mal vorbeischauchen will, nicht jeder will gleich einen Kurs belegen, der sollte sich eines der verschiedenen Festivals aussuchen: etwa Ende August das Festival der Sean-nos-Sänger oder Mitte September das Celtic Music Festival mit Musikern aus vielen Ecken Europas.

Interessierte können sich an das Zentrum selbst wenden:

Tí Chulainn,
An Mullach Bán, Co. Armagh BT35 9TT,
Tel. 0044-1695-888828, Fax -888821,
e-mail Teulainn@dial.pipex.com

Andere Sehenswürdigkeiten in der Umgebung des Centres:

Das Centre liegt am Ring of Gullion, einer Kette kleiner Hügel, die sich ringförmig um den Berg Slieve Gullion ziehen. Eine noch wenig bekannte Region (süd-)westlich von Newry an der Grenze zur Republik Irland, unterbrochen von schönen Seen, kleinen Dörfern und historischen Stätten (z.B. dem bekannten Ballykeel Dolmen), die man auf Rundtouren mit dem Fahrrad besuchen oder auch erwandern kann; es gibt Angel- und Wassersportmöglichkeiten... Sehr lohnenswert ist auch der „Drive“ durch den Slieve Gullion Forest Park, der durch die Wälder am Fuße des Berges bis in Höhen führt, die spektakuläre Ausblicke auf die Umgebung erlauben. Der Slieve Gullion selbst kann an seiner Südseite (vom Forstweg aus) bestiegen werden, auf der Nordseite über einen einfachen Pfad. Auf seiner Spitze liegen zwei Gräber aus der Bronzezeit.

